

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 79=99 (1933)

Heft: 10

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nella seconda puntata (fascicolo luglio) gli A. trattano un' esempio concreto di una divisione, con distacco celere in esplorazione sulla sua fronte, arrestata ad un ostacolo inguadabile di tenue larghezza (ca. 20 m.) e debolmente tenuto da elementi celeri avversari. Le operazioni di forzamento, effettuate da una compagnia zap. min., sono descritte dettagliatamente ed in modo chiaro, e comportano le ricognizioni, il traghetto di elementi di fanteria con galleggianti di circostanza, il lancio della passerella leggera in dotazione, ed il ripristino dei ponti, con materiale di circostanza, su un' itinerario stradale, per gli autocarri leggeri.

Nella terza puntata (fascicolo Agosto-Settembre) gli A. trattano un' altro esempio di forzamento di un' ostacolo inguadabile, di larghezza più considerevole (larghezza media 60 m.) difeso da elementi avversari ed effettuato da una compagnia di pontieri.

Anche in questo caso le ricognizioni tecniche sono nettamente e cronologicamente enumerate; l'esecuzione del forzamento comporta il traghetto di una compagnia di fanteria e due sezioni di mitraglieri su barche di ordinanza e la costruzione successiva di un ponte d'equipaggio ordinario transitabile per l'artiglieria e autocarri leggeri.

I due esempi sono esposti, tanto dal punto di vista tattico che tecnico, con chiarezza rimarchevole, i ragguagli tecnici sono interessantissimi, e lo studio risulta dilettevole ed istruttivo. In sintesi possiamo dire che anche negli eserciti permanenti vien data ancora la massima importanza ai mezzi leggeri di immediato impiego, che il ponte ordinario di equipaggio non è eliminato dalla tendenza logica verso ponti di più grandi capacità statiche. Ciò è per noi conforto, ed è necessario che ogni ufficiale del Genio, che vorrà studiare il lavoro degli autori, rifletta sulle nostre esigenze in materia di passaggio di corsi d'acqua. Anche l'ufficiale di fanteria trarrà vantaggio dallo studio di operazioni attorno a corsi d'acqua che formano, colle nostre montagne, i nostri più forti baluardi.

Mi.

LITERATUR

Redaktion: Major M. Röthlisberger, Bern
Zeitglockenlaube 2

Kriegswissenschaftliche Forschung.

Kriegsursachen und Kriegsschuldfrage von 1914. Von Werner Näf. Berner Untersuchungen zur Allgemeinen Geschichte, herausgegeben von W. Näf, Prof. an der Universität Bern. Verlag Paul Haupt, Bern und Leipzig. 189 Seiten. Preis geb. Fr. 8.50.

Drei Gründe veranlassen die Hervorhebung dieses Werkes an besonderer Stelle: 1. Weil aus der Arbeit *Forschermut* spricht. Es braucht eine über das ordentliche Mass hinausgehende Entschlusskraft, das grösste politische Geschehen dieses Jahrhunderts auf seine Ursache zu untersuchen. Einmal, weil das Resultat hinsichtlich der Schuldfrage Front machen wird gegen einseitige Schuldzumessung. Dann weil der Studie ein gewaltiges und noch nicht völlig abgeschlossenes Material zugrunde liegt. — 2. Die Ursachen des Weltkrieges und damit die Frage nach dem Verschulden können nur dann sachlich untersucht werden, wenn die Methode rein wissenschaftlich ist. Nur so wird der auf Schritt und Tritt lauenden Gefahr gefühlsmässiger Wertung politischer Vorgänge der Riegel gesteckt. Darin liegt der bedeutende methodologische Wert der Studie. — 3. Weil die Arbeit aus der Feder eines Schweizer stammt. Juristisch ist die Frage der Kriegsschuld durch Art. 231 des Versailler Vertrages beziehungsweise durch deren Anerkennung durch das Deutsche Reich gelöst. Jene Schuldanerkennung ist aber nicht erfolgt nach einer gerechten Würdigung aller in Betracht kommenden Faktoren, sondern sie ist eine durch die Verhältnisse abgerungene

Erklärung. Sie sollte vor allem die juristische Grundlage für die Reparationsansprüche sein. Ihre Ueberprüfung auf historischer Grundlage ist ein Gebot der internationalen Gerechtigkeit. In dessen Dienst stellt sich der Verfasser in anerkennenswerter Weise. «Wie vollziehen sich geschichtliche Ereignisse, wie steht der Mensch ihnen gegenüber? Die Menschheitsfrage von Schuld und Schicksal, von Notwendigkeit und Freiheit liegt in diesen Weltkriegsproblemen eingeschlossen» (p. 19).

Der Ausgangspunkt für eine solche Forschung kann kein enger sein. «Denn es ist das Wesen geschichtlicher Verläufe, dass sie, von gewissen natürlichen Voraussetzungen nicht unbeeinflusst, im wesentlichen aber gestaltet durch menschliche Aktion, im Laufe von Jahrhunderten einen Zustand schaffen, der den politischen Willen jedes Einzelnen, auch des grössten weitgehend bedingt. Auf 1914 bezogen bedeutet dies, dass in der geschichtlichen Vergangenheit, in den durch langen geschichtlichen Prozess gebildeten Verhältnissen materieller und psychischer Art eine Macht erwachsen ist, die das freie Wollen und Verfügen der damals lebenden Menschen stark einschränkt. In diesen Verhältnissen politischer, wirtschaftlicher, geistig-psychischer Natur müssen, im Gegensatz zur Kriegsschuld, *Kriegsursachen* gesucht werden. Und sie sind für den Menschen von 1914 überpersönlicher Art; gebildet wohl wird menschliches Handeln und Irren, gestaltet wohl — seit Generationen — durch einzelne menschliche Entschlüsse und in vielen Punkten unter menschlicher Verantwortung. Aber dem Politiker von 1914 liegen sie auf als Erbschaft, er wird in sie hineingestellt, ihrem Druck und Zwang ausgesetzt. Die Frage ist offen, wie weit er diesen Mächten seinen persönlichen Willen entgegenzusetzen, ihnen gegenüber eigenen Willen durchzusetzen vermöge. Dass er mit ihnen zu rechnen hat, ist jedenfalls unbestreitbar» (p. 21). In solcher Problemstellung gibt es für jede Regierung eine «politische Erbschaft», die sie antritt und für die sie nicht verantwortlich sein kann. Darüber hinaus bleibt aber noch ein Raum für unbedingte Verantwortung. Menschenschicksal überhaupt!

Die Kriegsursachen baut der Verfasser auf auf dreifacher Grundlage: 1. «Die Erbschaft». Die aus früherer historischer Entwicklung resultierenden Einzelgeschehen. Hiezu gehört vor allem die Jahrzehnte zurückgehende Bündnispolitik und Bündniskonstellation im kritischen Moment. 2. «Die direkte Vorgeschichte des Krieges». 3. «Der unmittelbare Kriegsausbruch». Alle drei Betrachtungen müssen nach durchgeführter Einzeluntersuchung auf ihre Beziehungen unter sich erforscht werden.

Ursache an der Weltkatastrophe ist weitgehend eine allgemeine geistige Einstellung, der politisch-rationalistische Geist. Er führt zu einer Ausschliesslichkeit, Unduldsamkeit und zu einem Expansionsbedürfnis, das vorerst zu einer Bündnispolitik weist, die einen wesentlichen Teil der Geschichte direkt vor dem Krieg bestimmt. Es taucht das schwer über Europa lastende *Balkanproblem* auf. Damit stehen wir schon am Rande. Er ist gekennzeichnet durch die Kapitel: *Der österreichische Kriegswille*, der die Balkanfrage mit den Waffen zu lösen und damit auch den drohenden Zusammenbruch des alten Reiches zu verhindern hoffte. *Der russische Interventionsentschluss*, der zu grösstem Argwohn des deutschen Reiches führte und den *casus foederis* für dieses schuf. Die deutsche Vollmacht, die zu Anfang Juli von Deutschland abgegebene Erklärung, dass es hinter Oesterreich stehe. Schliesslich das Versagen der nicht energisch genug geführten englischen Vermittlungspolitik. Die Haltung Frankreichs, die bei ihrem Verbündeten Russland nichts unternahm, um die Mobilmachung zu verhindern. Dies sind die Stufen, welche zu der schweren Katastrophe führten.

Die Schuld verteilt sich auf Jahrzehnte und auf mehr als eine Kapitale. Ueberall liegt Ursache und Schuld. Darum erscheinen dem Menschen die Tage des Juli und August 1914 als Tage eines furchtbaren Naturereignisses.

In solchen Momenten vermengen sich die Dinge der Seinswelt mit den Zusammenhängen des moralischen Sollens.

Es ist ein edler Dienst an der Gerechtigkeit, in Zusammenhängen solchen Ausmasses, vorerst die Frage zu untersuchen: Wie konnte es kommen, und erst dann nach dem Schuldigen zu fahnden. Es zeigt sich, dass mehr als eine Regierung an der «Schuld» zu tragen hat. Major i. Gst. Brunner.

Schriften der Kriegsgeschichtlichen Abteilung im Historischen Seminar der Fr. Wilhelms-Universität Berlin. Herausgegeben von Walter Elze, Direktor im Historischen Seminar. Verlag Junker & Dünhaupt, Berlin.

Dieses neue Unternehmen scheint auf kriegswissenschaftlichem Gebiete wohl bald eine hervorragende Stellung einzunehmen, wenn die folgenden Erscheinungen dieselbe beachtenswerte Höhe innehaben, welche man von den vorliegenden vier Heften ohne Schmeichelei behaupten darf. Der Herausgeber der Schriften, Walter Elze, ist in der kriegswissenschaftlichen Forschung wohl kein Unbekannter. Seine Behandlung der Tannenbergschlacht auf Grund der Kriegsakten darf als das grundlegende Werk über diese Schlacht gelten in seiner objektiven, klaren Darstellung des Geschehens. Es gab auch uns die Unterlage für den Versuch, die operativen Ereignisse der Schlacht von Tannenberg auf die Schweiz zu übertragen.

Man wird der Fortsetzung der Schriftenreihe mit grösstem Interesse entgegensehen. Nachstehend die Besprechung von drei Heften der ersten Folge.

Der strategische Aufbau des Weltkrieges 1914—1918. Betrachtungen und Anregungen. Von Walter Elze. Verlag Junker & Dünhaupt, Berlin 1933. Preis RM. 1.—.

Der Verfasser geht vom Innenraum des Operationstheaters der Mittelmächte aus, der in Morgen- und Abendland geteilt, vierfach — politisch, wirtschaftlich, moralisch und militärisch — vom Feinde umzingelt wurde.

Als weiteres Merkmal wird auf dem entscheidenden Kriegsgebiete die Transporteinheit der Wege und Eisenbahnnetze bezeichnet. Zur strategischen Einheit gehörte auch die Entschlussgegenwart des Führers, durch Fernsprecher, Fernschreiber und Funkgerät bedingt.

Nach den Feldherren ergeben sich folgende Perioden des Weltkrieges: 1. Moltke: Gesamtschlacht an der Marne, bei Lemberg und bei Tannenberg. 2. Falkenhayn: Doppelschlacht in Flandern, Südpolen, und daran anschliessend Einzelschlachten. Heereszug Hindenburgs im Osten, serbischer Feldzug. Ende des Krieges zwischen Orient und Okzident. 3. Falkenhayn: Maasmühle bei Verdun, Ausblutungsgedanke. 4. Hindenburg-Ludendorff 1917: Strategische Bereitstellung, 1918 kombinierter Material- und Personalsturm. In geistvollen knappen Erwägungen allgemein strategischer Art werden diese vier Perioden gekennzeichnet. Bircher.

Entscheidung in Lothringen 1914. Von Hermann Gackenholz. Der Operationsplan des jüngeren Moltke und seine Durchführung auf dem linken deutschen Heeresflügel. Verlag Junker & Dünhaupt, Berlin 1933. Preis RM. 8.—.

Nach dem Kriege 1870/71 entstand über die wesentlichen Führungsentlüsse in den entscheidenden Augusttagen um Metz eine reichhaltige Literatur, die sich bis in alle Details mit den einzelnen operativen und taktischen Problemen bei Vionville, Mars la Tour und Gravelotte-St. Privat befasste (Hönig, Scherff, Krauss, Kardinal v. Widdern u. a.). Sie war vor dem Weltkriege die Grundlage, auf welcher das Studium der operativen Führung aufgebaut wurde. Auch die Franzosen haben diesen Problemen besondere Beachtung geschenkt. Foch und speziell Franchet d'Espérey haben immer und immer auf die Wichtigkeit des Studiums der Kriegsgeschichte von 1870/71 gebaut. Auch heute muss wieder mehr denn je darauf aufmerksam gemacht werden, da sich auch bei uns ein Verfall des Studiums der Kriegsgeschichte deutlich ausdrückt. Das eingehende Studium der Ereignisse von 1870 im

August kann noch heute ganz wertvolle Früchte auch für unsere Landesverteidigung zeitigen.

Mit Ausnahme der schon erwähnten Bearbeitung der Tannenbergschlacht durch Elze, liegt vom Weltkriege noch keine einlässliche Behandlung eines operativen Einzelproblems vor.

Neben der «Marneschlacht», weniger als diese in grossem Ausmasse in Erscheinung tretend, hat der Lothringer Feldzug 1914 allgemeine Beachtung gefunden. Es ist ganz zweifellos, dass Moltke der jüngere immer und immer wieder von seinem Feldherrnstuhle nach dem Süden hinunterschiedelte und sich nie ganz von dem Gedanken freimachen konnte, ev. doch in den Reichslanden die Entscheidung zu suchen. Der Feldzug in den Reichslanden der VI. deutschen und der — zweifellos unzweckmässig unterstellten — VII. Armee des General Josias v. Heeringen mit deren sehr wechselnden Aufmarschweisung stellt eines der merkwürdigsten Führungsprobleme des ganzen Weltkrieges dar, und es kann nicht genug hervorgehoben werden, dass die Schlacht in Lothringen nachhaltig die Marneentscheidung beeinflusst hat. Ueber keinen der Kriegsabschnitte sind wir auch derart nachhaltig von Teilnehmern an entscheidenden Stellen orientiert, wie gerade über den Feldzug in den Reichslanden. Nacheinander haben der entscheidende Armeeführer Kronprinz Rupprecht, dessen Generalstabschef Krafft v. Dellmensingen, Ia. General v. Mertz, Ritter General v. Ruith sich zum Teil mehrfach geäussert. Zum Teil scharf kritisch sind General Groener und Wetzell an diese operativen Fragen herangetreten. Ein eindeutiges klares Bild hat man sich bis anhin nicht machen können.

Man kann es daher dem Verfasser der vorliegenden Studie nicht hoch genug anrechnen, dass er unter Heranziehung und Publikation der Urkunden sehr helles Licht auf die verwickelten Verhältnisse wirft und viele strittige Punkte klärt.

So ergibt sich deutlich, dass die Offensive der Franzosen ins Oberelsass doch bei der VII. Armee als für die rückwärtigen Verbindungen gefährdend betrachtet wurde, und man auf einen effektvollern weiter südlich als das Breuschtal angesetzten Angriff in die Flanke der I. französischen Armee verzichtete.

Das unglückliche Gefecht bei Diespach-Scharmbeck scheint in Strassburg doch einen nachhaltigen Eindruck gemacht zu haben, da man das XIV. A. K. im Rheintale festhielt, selbst mit Teilen des XIV. R. A. K. hinter den Rhein zurückgehen wollte. Der Vorstoss durch die sonst leicht zu verteidigenden Vogesen wurde zweifelhaft überschätzt.

Der Verfasser versteht es in äusserst klarer und fesselnder Weise das Hin und Her der Meinungen bei A. O. K. VI und mit der O. H. L. und A. O. K. VII zur Darstellung zu bringen und zu zeigen, welch gewaltigen Reibungen der entscheidende Führungsentschluss im Kriege ausgesetzt ist.

Die wertvolle Studie gehört zum allerbesten, was über die Entschlüsse im modernen Kriege bis anhin zur Publikation gebracht worden ist.

Es wäre zu wünschen, dass bald eine Studie über die Verhältnisse bei A. O. K. II (Bülow) in der Marneschlacht erscheinen würde. Bircher.

Die französischen Invasionswege in das Reich von Ludwig XIV. bis zur Gegenwart. Von Albert Perizonius. Verlag Junker & Dünhaupt, Berlin 1933. Preis RM. 9.—.

Es handelt sich um eine Arbeit, die der besondern Beachtung wert erscheint, weil sich in ihr die erste moderne Militärgeographie von Deutschlands Westgrenze befindet. Es ist recht eigenartig, dass schon vor dem Kriege eine eigentlich umfassende Militärgeographie nicht bestand und nur da und dort vereinzelt in der Literatur einzelne Probleme der deutschen Grenzen und des geographischen Aufbaus behandelt worden sind, während in der französischen Literatur Arbeiten militärgeographischen Inhaltes vor

dem Kriege geradezu Legion bezeichnet werden müssen. Erst während des Krieges finden wir in den Arbeiten Hettners über die Kriegsschauplätze gründliche Ansätze zum Studium der Militärgeographie.

Bei uns kann ja ein ähnlicher Verfall der Militärgeographie konstatiert werden, ist die letzte Militärgeographie in der Schweiz von Bollinger im Jahre 1882, also vor 50 Jahren, erschienen. Es wäre doch schon wünschenswert, dass mit Rücksicht auf unsere seit dem Weltkriege total veränderte Lage die Militärgeographie endlich auch bei uns ernsthaft in Arbeit genommen würde. In Fröh's Geographie der Schweiz und Heims Geologie der Schweiz besitzen wir wie selten ein Land prachtvolle Grundlagen zu einem solchen Werke. Nur auf diesem Wege dürfte es möglich sein, den einseitigen Darstellungen unseres Landes entgegenzutreten, wie sie Banse in seiner Wehrwissenschaft gegeben hat. Möchte das vorliegende Buch auch bei uns die Anregung in dieser Hinsicht geben. In sehr geschickter und zur Nachahmung empfehlender Weise sucht der Verfasser auf historischem Wege die Frage nach Deutschlands Westgrenze zu lösen. Er gliedert die Arbeit in drei Teile.

Erster Teil, Militärgeographie, in welchem die Ausfallstore aus dem Pariser Kreidebecken, von Nordosten beginnend bis zum Süden behandelt werden, wobei auch die Anmarschwege aus der Schweiz die gebührende Beachtung finden, ohne dass allerdings eine genügend oder vollkommen zutreffende Darstellung hier Platz findet.

Die Ausfallsstrassen aus der Ebene von Cambrai ins Ruhr-Lippe-Westfalen-Gebiet, die Lothringer Lücke an den Mittelrhein und Mittel- und Süddeutschland und die Burgunder Pforte in den Sundgau und dann in ihrem Auslauf nach dem Schwerpunkt Deutschlands, Berlin (Niederrhein-Maingebiet) oder Wien (Plateau von Donaueschingen) finden ihre gesonderte Abwandlung.

Auf Grund dieser militärgeographischen Grundlage werden die Kriege Frankreichs vom Jahre 1667 weg gegen das alte deutsche Reich, die Revolutionskriege und die Napoleons, wie die mit dem Deutschen Reich 1870/71 und 1914/18 in ihren strategischen Problemen behandelt und ausgewertet. Der III. Teil behandelt die systematische Gliederung der Kriege nach der Tiefenausdehnung ihrer Operationen, d. h. diejenigen mit begrenzten Operationszielen (Kriege Ludwigs XIV, Erbfolgekrieg, 7jähriger Krieg) — wechselnde Operationsziele (span. Erbfolgekrieg, Revolutionskriege), weitgesteckte Operationsziele 1796—1801, 1805, 1809, 1813, 1870/71, 1914/18, dabei wird natürlich auch das Rheinproblem eingehend gestreift.

Das Buch ist klar, eindeutig und anregend geschrieben und gibt Anlass zum Nachdenken. Auch für Fragen unserer Landesverteidigung ist es von Bedeutung.

Bircher.

Waffenkunde.

Schiesslehre der Infanterie in Grundzügen. — Von Major Gustav Däniker. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1933. 172 Seiten mit 127 Abbildungen. Preis geh. RM. 6.—.

Der Krieg hat uns in bezug auf die Ausbildung unserer Offiziere vor eine recht schwierige Aufgabe gestellt. Die Vorkriegsmeinung, nur das einfache und robuste sei zweckmässig, nur eine Einheitswaffe mit Einheitsgeschoss, hat nicht Recht behalten. Das Infanteriebataillon hat heute neben einem neuen Kampfverfahren geradezu ein Arsenal verschiedener Waffen, so dass es schwer halten wird, in der kurzen Zeit dem Bat. Kdt. die sichern Grundlagen zu deren zweckmässigen Verwendung und eine Vorstellung von der Eigenart ihres Feuers zu vermitteln. So ist man heute bestrebt, die Schiesskurse immer mehr den neuen Verhältnissen anzupassen und dasselbe soll mit der Schiessvorschrift geschehen; eine solche muss heute auf eine viel breitere Grundlage gestellt werden und alles umfassen, es wäre ungenügend, nur verschiedene

Waffenreglemente zu haben ohne eine richtige Verbindung. Aus diesen Ueberlegungen heraus hat Major Däniker seine «Schiesslehre der Infanterie» geschrieben und damit eine sehr schöne Arbeit aus einem Guss geliefert. Trotzdem notwendig eine Reihe von Begriffen klargelegt und zahlreiche Figuren erläutert werden müssen, ist sie keineswegs trocken, sondern liest sich bei der prägnanten Fassung des Textes und seiner übersichtlichen Gliederung sehr flüssig. Das erste Kap. behandelt allgemein die Geschossbahn der grossen Geschwindigkeiten im flachen und im steilen Schuss und die der Mörser, das zweite Kap. die Garbe und die Streuung; eine notwendige Neuerung ist hierin die Behandlung des Tiefenfeuers und die Einführung des Leitfaktors im Hinblick auf die automatischen Waffen. In den Abschnitt über das Richten ist auch das indirekte Richten mit hineingenommen, um das die Spezialisten der schweren Waffen kaum herumkommen werden, ferner das Richten gegen Luftziele, sowie die Berücksichtigung der Witterungseinflüsse. Anschliessend wird das Einschiessen erörtert und die Wirkung am Ziel. Die letzten Kapitel sind einer sorgfältigen Betrachtung des Feuers gewidmet, der seelischen Wirkung des Feuers aus den verschiedenen Waffen, den Feuerformen und dem Waffeneinsatz und schliesslich dem Feuer im Rahmen des taktischen Handelns. Ueberall ist das Grundsätzliche scharf herausgearbeitet und gut erläutert. Die ausgezeichnete Arbeit kann jedem Offizier bestens empfohlen werden.

Curti.

Minenwerfer im Grosskampf. Von Theodor Spiess, Major beim Stabe der II. Marine-Art.-Abteilung Verlag J. E. Lehman, München. Mit 29 Abbildungen, 7 Karten und Schiessplänen. Preis geh. RM. 3.80.

Der Verfasser gibt in den ersten 2 Kapiteln einen kurzen klaren Ueberblick über die Entstehungsgründe dieser wertvollen Waffe, ihre erstgedachte Verwendung und über die Vergleichswerte der Wirkung der Minen gegenüber den Artilleriegeschossen. In den nächsten Kapiteln äussert er sich über den Ausbau der Minenwerferwaffe und ihre verschiedenartige Verwendungsmöglichkeit. Er zeigt an Beispielen, wie man, um die Wirkung der Waffe auszunützen, immer der Lage entsprechende Verbandskombinationen anwenden musste. Die anfängliche Verwendung bei den Feldtruppen bestand meistens im Zuteilen kleiner Minenwerfergruppen aus leichten mittlern und schweren Werfern, die an Brennpunkten eingesetzt wurden: zur Abwehr eines Angriffes, für kleinere Erkundungs- oder grössere Offensivunternehmungen, zur Vernichtung von Zielen hinter Deckungen. In den späteren Kämpfen bildete der Masseneinsatz im offensiven und defensiven Sperrfeuer die Hauptverwendungsart. Die Beweglichkeit der Minenwerfer, ihre grosse Feuergeschwindigkeit und leichte Verbindungsmöglichkeit mit der Infanterie machten sie zur unentbehrlichen Unterstützungswaffe.

Das Buch zeigt uns klar die Ueberlegenheit einer Armee, die mit der Waffe ausgerüstet ist und bildet einen Fingerzeig für uns, unsere Infanterie möglichst rasch mit Minenwerfern zu versehen.

Major Willimann.

Schweiz.

Hundert Jahre bernische Miliz 1833—1933. Festschrift zur Hundertjahrfeier der Kantonal-Bernischen Offiziersgesellschaft. Von Oberst P. Kasser. Druck und Verlag Rösch, Vogt & Cie., Bern. Preis Fr. 4.—.

Der Verfasser unseres Festartikels in dieser Nummer, Oberst P. Kasser, hat im Auftrag des Vorstandes der kantonal-bernischen Offiziersgesellschaft zu deren Hundertjahrfeier eine Festschrift verfasst, zu welcher ein wahrhaftes Geleitwort von Bundesrat Minger geschrieben worden ist. Es ist wohl nicht einfach gewesen, aus den trockenen Protokollen eine geniessbare Geschichte der kantonal-bernischen Offiziers-Gesellschaft zu schreiben, und so hat der Verfasser in sehr geschickter Weise es verstanden, nicht allein die Geschichte der bernischen Offiziersgesellschaft aktenmässig zu schildern, sondern diese als Gerippe zur Darstellung der bernischen Miliz in den letzten 100

Jahren zu verwenden. Das gibt dem Werk einen ganz andern Gehalt, und es entsteht so ein eindrucksvolles Bild der Militärgeschichte unseres grössten Kantons, der in seiner Geschichte es sich von jeher angelegen sein liess, sein Wehrwesen immer auf der Höhe zu erhalten. Das Werk, reich mit Bildern geschmückt, teilt sich in fünf Abschnitte: Von 1831 bis 1847, bis zur Bundesverfassung, dann bis zur neuen Militärorganisation 1875, von dieser weg zu derjenigen von 1907 und in einen Schlussabschnitt von 1907—1933, wo insbesondere die Grenzbesetzung 1914—18 ihre Darstellung erfährt. Wohl kein anderer Kanton kann so mit Genugtuung auf die Entwicklung seines Wehrwesens blicken, wie gerade Bern, der von 1849—1933 nicht weniger als fünf Vorsteher des Eidg. Militärdepartementes, Ochsenbein, Stämpfli, Müller, Karl Scheurer und Rudolf Minger, gestellt hat.

Die Schweiz. Offiziersgesellschaft wie die Redaktion der Militärzeitung beglückwünschen die kantonal-bernische Offiziersgesellschaft, wie auch den Verfasser, Oberst P. Kasser, zu dieser wohl gelungenen Festschrift und wünschen ihr eine weite Verbreitung; denn auch sie ist dazu angetan, an der so notwendigen Stärkung des Wehrgedankens beizutragen. Bircher.

Rhone-Fahrt. Bericht der Fahrtleitung, herausgegeben von Major Hans Müller. Druck Pochon-Jent AG., Bern, 1933. Preis Fr. 3.30.

Unsere wackeren Pioniere haben letztes Jahr in ehrenvoller Weise die Schweizerflagge zu Wasser weit nach Frankreich hinein an das mittelländische Meer getragen und damit für Schweizer Heer und Wehrwesen im Ausland grosse Ehre eingelegt. Wenn man den vorliegenden Bericht durchgeht, so wird man sich darüber freuen, zu sehen, was eiserner Fleiss, geschickte Organisation und Führung bei unsern braven Pontonieren vermochte und was sie alles in dem schönen Nachbarlande sehen und erleben konnten.

Wir empfehlen den Kameraden anderer Waffen warm, dieses reich illustrierte Werk vorzunehmen und mit den Pontonieren rhoneabwärts an das ewige Meer zu fahren. Hand hoch! B.

Soldaten-Liederbuch. Vons Hanns In der Gand. Marsverlag Bern.

Mit grosser Freude wird man diese Sammlung Soldatenlieder unseres Armee-Sängers Hanns In der Gand zur Hand nehmen, enthält sie doch eine ganze Anzahl Lieder, die bis anhin noch nirgends gedruckt waren und die In der Gand mit dem ihm innewohnenden bekannten Eifer zusammengetragen, überprüft und so der Nachwelt erhalten hat. Alle die Lieder, welche während der Grenzbesetzung aufgekomen sind, haben hier ihren Niederschlag gefunden. Gerne wird man in den nächsten Wiederholungskursen zu dem kleinen, handlichen, in Reglementsformat herausgegebenen Liederbuch greifen, um das alte Soldatenlied in unserer Armee nicht ersterben zu lassen. B.

Offizieller Automobilführer der Schweiz. Herausgegeben vom Automobil-Club der Schweiz. Druck und Verlag Gebr. Fretz AG., Zürich.

Kürzlich ist der «blaue» Automobil-Führer für 1933 erschienen. Wie immer zeichnet er sich durch gewissenhafte Bearbeitung, Zuverlässigkeit, praktische Gliederung und Vollständigkeit aus. Was der Automobilist auf seinen Fahrten in der Schweiz sowie beim Grenzübertritt wissen muss, findet er in knapper, aber erschöpfender Form. Berufene Fachleute haben hier einen Führer geschaffen, der dem Automobilisten in jeder Lage zur Seite steht und ihn mit den mannigfachen Erleichterungen, die ihm der A. C. S. bietet, bekannt macht. Als wertvolles Hilfsmittel ist die Automobilkarte 1:250,000 zu erwähnen; sie umfasst die ganze Schweiz und die angrenzenden ausländischen Gebiete.

Trotz dem reichen Inhalt ist dem blauen A. C. S.-Führer die Handlichkeit geblieben. Er erscheint einsprachig in besonderer deutscher und französischer Ausgabe. Druck und Ausstattung sind vorbildlich. Er ist bei den Sektions-Sekretariaten, im Buchhandel und beim Verlag erhältlich. H. K.